

Sonntagskirche | 02.03.2014 08:55 Uhr | Ulrich Pohl

Masken

Sloopy ist eine attraktive junge Frau und kommt aus Köln, genau gesagt aus Radertal. So beginnt eines der bekannten Lieder von Wolfgang Niedecken und der KölschRockgruppe BAP. Es erzählt von Sloopy und Johnny. Die beiden lernen sich in einer Diskothek kennen. Man versteht sich, man findet sich anziehend und kommt zu fortgeschrittener Stunde überein, den Rest der Nacht gemeinsam zu verbringen. Doch was für eine Überraschung: An Ort und Stelle erweist sich die hübsche Sloopy gar nicht als Frau, sondern in Wirklichkeit als Mann – oder wie sie selbst von sich sagt - als "Kerl".

Es ist nicht immer drin, was draufsteht, das gilt nicht nur zu Karneval und nicht nur für Johnny und Sloopy. Die Werbung gaukelt mir Qualität vor, doch das Gekaufte entpuppt sich als Ramsch. Die Politik spricht davon, den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen und drängt doch immer mehr Menschen an den Rand. Die Anlageberaterin preist acht Prozent Rendite an und verschweigt 100 Prozent Risiko. Es ist nicht immer drin, was draufsteht.

Das gilt auch für mich. Ich setze ein fröhliches Gesicht auf. Wie es in mir aussieht, zeige ich nicht. Ich präsentiere mich als fit und belastbar. Dass es mit der Gesundheit im Moment nicht zum Besten steht, muss nicht jeder wissen. Ich gebe mich selbstbewusst und tue so, als würde mich die Bemerkung meines Vorgesetzten nicht kränken. Aber ich weiß es besser.

Es ist nicht immer drin, was draufsteht. Das, was wirklich ist, wird verhüllt, verdeckt oder vornehm umschrieben. Das Design zählt, der äußere Anschein. Wir leben in einer Welt aus Hochglanzprospekten und Halbwahrheiten. In einer Welt, in der alles und jedes auf irgendeine Weise in einer Maske daherkommt.

Die Wahrheit wird euch frei machen, heißt es in der Bibel, im Johannesevangelium. Und die Wahrheit ist es, nach der viele, wenn nicht alle von uns suchen. Ich möchte gerne jemand

sein, bei dem drin ist, was drauf steht. Und ich möchte, dass mir meine Mitmenschen aufrichtig begegnen, so dass ich sie erkennen und ihnen vertrauen kann.

Wie gut tut es mir, wenn jemand etwas von sich zeigt, etwas von sich preisgibt! Ich merke es an den E-Mails, die mir meine alte Freundin Agnes in den letzten Monaten schreibt. Sie berichtet davon, wie schwer es ihr fällt, mit dem Alleinsein zurechtzukommen. Ihr Mann ist vor kurzem plötzlich verstorben. Sie schreibt ganz unverblümt von der Wut auf ihren Mann, Wut darüber, dass der sie so früh verlassen hat. Sie schreibt davon, wie die Trauer sie manchmal aus heiterem Himmel überfällt, und dass sie nichts von dem, was sie fühlt, unter Kontrolle halten kann. Immer wenn ich etwas von ihr lese, bin ich berührt davon, wie ehrlich und völlig unverstellt sie das alles offen legt. Und ich spüre, wie sie mich damit ermutigt, zu dem Ja zu sagen, was ich selbst fühle, was mich berührt und beschäftigt. Wenn Agnes schreibt, lässt sie die Masken fallen - und das macht mir Mut, selbst hinter meinen Masken hervor zu kommen.

Wir leben in einer Welt aus Hochglanzprospekten und Halbwahrheiten. Wir suchen nach Wahrheit und nach der Freiheit, die sich mit der Wahrheit verbindet. So war das auch bei Sloopy und Johnny. Nach der Nacht, in der sie einander so gesehen hatten, wie sie wirklich waren, sind sie dem Lied zufolge als Paar zusammen geblieben. Entscheidend ist, dass ich Menschen finde, die mir aufrichtig gegenüber treten und denen gegenüber ich ehrlich sein kann. Sie machen es mir möglich, zu dem Menschen zu werden, der ich wirklich bin.

Einen gesegneten Sonntag wünscht ihnen Pfarrer Ulrich Pohl aus Neuss.